

Erscheint
wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstags,
Donnerstags und
Sonnabends.

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Gerichtsamtbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Zwanzigster Jahrgang.

Abonnement
vierteljährlich
12 Ngr.
incl. Bringer-
lohn.

Dieses Blatt
ist auch
für obigen Preis
durch alle
Postanstalten zu
beziehen.

Inserate:
Für den Raum
einer zweimal
gespaltenen Zeile
1 Ngr.

Bei mehrmaliger Aufgabe von Inseraten wird entsprechender Rabatt gewährt.

Die Exped. des „Amts- und Anzeigeblasses.“

Verordnung, das Erlöschen der Rinderpest in Böhmen betreffend.

Amtlicher Mittheilung zufolge ist die Rinderpest nunmehr auch im nordöstlichen Theile von Böhmen erloschen und dieses Land vollständig seuchenfrei geworden.

Nachdem durch die Verordnung vom 25. vorigen Monats bereits die früheren Verordnungen vom 14. und 19. November vorigen Jahres, den Ausbruch der Rinderpest in Böhmen betreffend, außer Kraft gesetzt worden sind, so werden nun auch die in der angezogenen Verordnung vom 25. vorigen Monats in Betreff des Verkehrs zwischen Böhmen und Sachsen noch enthaltenen Beschränkungen hiermit wieder aufgehoben.

Dresden, den 26. Februar 1873.

Ministerium des Innern.

v. Rostiz-Wallwitz.

Jochim.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Berlin, 1. März. Infolge neuer Reglements hat heute hier ein allgemeiner Strike der Droschkentischer begonnen. Nur ganz vereinzelte Droschken sind auf den Halteplätzen sichtbar.

Der lebhafteste Widerstand, welcher namentlich außerhalb Preußens der Ersetzung der Schwurgerichte durch Schöffengerichte begegnet, hat, wie das „D. Wochenbl.“ vernimmt, im preussischen Justizministerium Veranlassung zur Ausarbeitung eines anderen Entwurfes über diese Materie gegeben, welcher eventuell vorgelegt werden soll, wenn sich der jetzige dem Zustandekommen der Strafgesetznordnung als zu hinderlich erweisen sollte.

Nach den neuesten Nachrichten ist der Konflikt zwischen der deutschen Künstlerchaft und dem General-Direktor der Wiener Weltausstellungs-Kommission Baron v. Schwarzenberg-Senborn glücklich ausgeglichen. Es haben nämlich die Wiener Künstler in uneigennützigster Weise sich erboten, den deutschen Künstlern ihre Ausstellungsräume, die mit den französischen an Umfang und Beleuchtung gleich sind, einzuräumen, und ist dies Anerbieten, da kaum ein anderer Ausweg übrig bleibt, an maßgebender Stelle bereitwilligst angenommen. Da hierdurch eine gleiche Begünstigung zwischen den beiden Rivalen erzielt wäre, so ist der Anlaß des Streites beseitigt. Die Coulanz der Wiener Künstler ist um so höher zu schätzen, als sie dadurch genöthigt sind, ihrerseits sich mit den minder günstigen und beschränkteren Ausstellungsräumen zu begnügen welche ursprünglich der deutschen Kunst zugehört waren.

Auf Anordnung des preussischen Handelsministers sollen jetzt alle Eisenbahnzüge mit einem Medizinkasten ausgerüstet sein, welcher außer einem vollständigen ärztlichen Bestock, Schienen, Wickelbänder, Kompressen, Binden, Wolle, Charpie, Nadeln etc. auch die nothwendigsten Medikamente, wie Hoffmannstropfen, Opiumtinktur, Zucker, Bleisüßig, Ammoniakgeist, Korbalsäure etc. enthält. Jedem Kasten ist eine ausführliche Instruktion für den Zugführer beigegeben, mit der er sich genau bekannt zu machen hat. Dieselbe enthält so einfache, aber praktische Rathschläge, daß selbst in zweifelhaften Fällen nur ein Nachschlagen erforderlich ist. — Auf der Hamburger Bahn sind diese Kästen seit Kurzem bereits im Gebrauch und andere außerpreussische Bahnen sind dem Beispiele derselben schon nachgefolgt.

Die Angelegenheit der preussischen Pickelhaube resp. des bairischen Raupenhelm preßt dem Münchener ultramontanen „Vaterland“ folgende Thränen aus: „Wir haben niemals auf Menschen gebaut, in nichts von den Menschen etwas erwartet; unsere einzige Hoffnung ist Gott und seine Barmherzigkeit, welche unser armes Bayern durch die Preußen züchtigen, aber nicht untergehen lassen kann. Unser armes Bayern, sagen wir, das kann aus den Fesseln wieder erlöst werden, in die es die Preußen in und außer unserm lieben bairischen Vaterlande

geschlagen haben. Hat nicht auch Israel seine babylonische Gefangenschaft durchgemacht und durch 70 Jahre geweint an den Strömen Babels und sich zurückgekehrt nach der verlorenen Freiheit, und ist wieder befreit worden von seinen Drängern und Bedrückern? Kronen brechen heute wie Töpfergeschirre, Throne gehen verloren über Nacht, aber die Völker brechen nicht und gehen nicht verloren, die Völker leben, leben und hoffen; es giebt etwas, was stärker ist als die Preußen. Hoffen wir auf Gott und die Zukunft!“ — Und all' dieses frömmelnde Ge-winsel, dieses scheinheilige Augenverdrehen, diese Gruselirregenden Prophezeiungen um eine — Raupe!

Italien.

Rom. Am 23. Februar empfing der Papst eine Deputation frommer Damen, welche gekommen waren, um gegen die öffentlichen Aergernisse des Carnevals zu protestiren. In seiner Anrede sprach der Papst von dem vielen Guten, das ein gutes Weib in der Gesellschaft stiften könne. Gott habe den Frauen namentlich viel Mitgefühl für fremdes Unglück ins Herz gelegt. Als Beweis dafür erzählte Pius eine Episode aus seinem eigenen Leben. Vor 42 Jahren habe ihn eine Revolution genöthigt, da er noch Bischof gewesen, aus seiner Residenz zu flüchten. Er habe etwa zehn Miglien durch dichtes Gebüsch zu Fuß zurückgelegt und sei im Begriffe gewesen, vor Müdigkeit niederzusenken, als er eine Hütte erblickt. In derselben habe er zwei arme Frauen gefunden, die ihren Bischof mit Thränen der Nahrung aufgenommen, mit Brod und Wein erquickt und zur Fortsetzung seiner Wanderung gestärkt hätten. Im Jahre 1849 hätten ebenfalls zwei Frauen einen verfolgten Freund aufgenommen und zwei Monate in ihrer Wohnung versteckt gehalten, bis die Oesterreicher die betreffende Stadt aus den Händen der Revolution befreit hätten. Zum Schluß ermahnte der Papst die Versammelten, im Guten auszuharren, bis für die Kirche wieder die Stunde der Erlösung schlagen würde.

Spanien.

Ueber die Physiognomie von Madrid berichtet man: Die wohlhabenden Familien verlassen in aller Eile die Hauptstadt. In den Straßen ziehen bewaffnete Gruppen umher, unter dem Vorwande, die Ordnung aufrecht zu erhalten und verüben allerhand Excesse. Die Kauf-läden sind gesperrt und die Hausthüren öffnen sich nur, um Mund-vorrath oder die Journale einzulassen. Dafür ist die ganze Bevölkerung an den Fenstern, was der Stadt einen eben so belebten als bizarren Ausdruck verleiht.

Provinzial-Nachrichten.

Freiberg. Der „Fr. A.“ schreibt: Leider haben wir heute über eine Säbelfaire von brutalster Art zu berichten. Dieselbe ist um so mehr zu beklagen, als das bisher bei uns herrschende gute Einvernehmen zwischen Militär und Civil nur in sehr geringer Weise getrübt worden ist. Der Vorgang ist folgender: Zwei Unteroffiziere, Nachon und Marzin, erschienen, ohne Einlaßkarten zu besitzen, auf dem am

Dienstag Abend im Ruppert'schen Saale von der Gesellschaft „Einigkeit“ veranstalteten Maskenballe. Der Aufforderung des Gesellschaftsvorstandes, den Saal zu verlassen, leisteten sie keine Folge, weshalb der Vorstand sich nach der Militärwache begab, um diese beiden Eindringlinge arretiren zu lassen. Unterdessen hatten die beiden Unteroffiziere den Saal verlassen und sich in das vordere Gastzimmer begeben, wo sie über das Für und Wider heftig debattirten, und vorzüglich Machon die dort anwesenden Gäste wörtlich und thätlich insultirte. Bei Ankunft der erbetenen Patrouille und nachdem Marzin und Machon als Ruhesörer derselben bezeichnet worden waren, entließ Ersterer ohne Weiteres die Patrouille wieder. Nach kurzer Zeit erschienen die Beiden aber wieder und zwar mit einer acht Mann starken Patrouille. Dieselbe dringt mit aufgestecktem Bajonnet in den Saal ein, um angeblich die Anwesenden betreffs Militärpersonen zu kontrolliren, und als Machon von einer in Ulanenuniform anwesenden Maske die Vorzeigung des Nachtscheins verlangte und diese, weil Civilist, natürlich keinen vorweisen konnte, die Arretur der Maske befahl, wuchs die Erbitterung gegen die beiden Störenfriede auf das Höchste. Wahrscheinlich gereizt von dem entschiedenen Widerspruche des Vorstandes gegen eine solche Arretur und belästigt durch die Späße des Harlekins, zog Machon seinen Säbel und Marzin sein Seitengewehr, und plötzlich dringt die Patrouille auf Commando ihres Führers mit gefälltem Gewehr und aufgestecktem Bajonnet so ungestüm auf die zahlreich Versammelten ein, daß einer der Anwesenden durch die Hand gestochen und außerdem noch am Arme verwundet wurde, während mehrere andere von ausgeheilten Kolbenstößen Contusionen davongetragen haben. Was dadurch für eine Verwirrung und Behegeschrei, namentlich unter den Damen, hervorgerufen wurde, kann man sich leicht vorstellen. Die männlichen Anwesenden, natürlich entrüstet über die empörende Gewaltmaßregel, gehen plötzlich wie ein Mann, mit Stühlen u. s. w. in der Hand, auf die Eindringlinge los, hindern ihnen den Waffengebrauch und werfen sie sammt und sonders in allerdings sehr unsanfter Weise zur Thüre hinaus, wobei besonders ein Soldat durch die erhaltenen Schläge leider sehr gelitten hat. Natürlich war es mit dem Maskenballe zu Ende. Wie wir hören, ist bereits die Untersuchung eingeleitet und Seiten des Gesellschaftsvorstandes Bericht über den Sachverhalt an das königl. Kriegsministerium erstattet worden.

Johanngeorgstadt, 28. Febr. Am Fastnachtstage wurde nach 6jähriger Unterbrechung zum ersten Male wieder das alljährige, auf diesen Tag fallende Bergfest von der Bergknappschaft abgehalten, nachdem die beim großen Stadtbrande im Jahre 1867 mit eingestürzte Kirche im August vorigen Jahres wieder eingeweiht worden ist. Dieses Fest, welches mehr oder minder auch für die gesammte Einwohnerschaft einen Festtag bildet, besteht hergebrachtermaßen in Kirchenparade und Gottesdienst, worauf Abends ein Bergbier mit Tanz für die Arbeiter folgt, während die Beamten mit eingeladenen Einwohnern Ball zu halten pflegen.

Eibenstock zur Carnivalszeit 1873.

(Schluß.)

Der Turnverein, welcher uns ebenfalls schon lange vorher seine Thätigkeit für Vorbereitung der Fastnachtsfeier verrathen, konnte es sich auch in diesem Jahre nicht versagen, außer einem Maskenball auch noch einen Carnivalsumzug in der Stadt ins Werk zu setzen.

Ueber den Erstem können wir uns schon aus dem Grunde kurz fassen, da ja die meisten unserer Leser das Wesen eines solchen hinreichend kennen und werden wir die Hauptfiguren des Balles beim Umzug alle wieder treffen. Zu erwähnen ist nur, daß das Gewoge des Narrenvolks ein ganz gewaltiges war, denn Alles hatte sich maskirt und diejenigen, welche nur die Absicht des Zuschauens hatten, konnten bei den überfüllten Gallerien gewärtigen, daß sie erdrückt wurden.

Es ist Montag Mittag 1 Uhr, da hören wir mit einem Male das Schreien, Lachen, Jubeln der lieben Jugend auf der Straße, welche den ersten Ankömmlingen für den Carnivalsumzug ihre Theilnahme nicht versagen kann. Es wird lauter und lauter; die einzelnen kleinen Volksgruppen gestalten sich zu compacten Massen und als das Gewühl seinen Culminationspunkt erreicht, erschallen die Klänge des dem Zuge der Fußgänger voranmarschirenden Musikchors.

Auf dem Neumarkt angelangt, findet die Aufstellung des gesammten Zuges statt, denn die für denselben bestimmten Fuhrwerke hatten hier bereits seit kurzer Zeit auf das Eintreffen der übrigen Theilnehmer gewartet. Es dauert nicht lange, so ist Alles geordnet, und ungeachtet des Schneegestöbers setzt sich der Zug in bester Ordnung in Bewegung, die wohl nur selten erheblich gestört wurde.

Wir sehen an der Spitze des Zuges den Herold zu Fuß marschiren, der vor der alten Schönheider Botenfrau durchaus nichts voraus zu haben scheint, denn auch sie muß mit ihrer Bürde auf dem Rücken dem

Erstem zu Fuß folgen. Natürlich hat sie auch heute die stereotype Laterne nicht vergessen und ein Raseweiser scheint ihr zum Spott über die durch die Jahre verlorene Rüstigkeit noch hinten etwas angemalt zu haben, denn auf ihrem Tragkorbe steht zu lesen „Schönheider Expresspost“. In der Nähe Stehende zischeln, bönsisch auf ihre Laterne zeigend, daß ist die Schönheider Straßenbeleuchtung.

Ein Harlekin, als Reiter eines Ochsengepannes und mit der räthselhaftesten Bisage, scheint kein sonderlicher Freund des hiesigen Publikums zu sein, denn was hätte sonst die Aufschrift „Kastengeist“ auf seinem Cylinderhut weiter zu bedeuten? Um den Heerd des Kastengeistes aber Jedem deutlich vor Augen zu führen, hat er seine Wagenladung, welche die ominöse Aufschrift: „Beherrscher Eibenstocks“ trägt, aus 25 mit Namen versehener Kisten verschiedener Größe zusammengestellt, welche die hieselbst bestehenden Vereine und Gesellschaften repräsentiren. Ob die Größe der Kisten den Höhegrad des Kastengeistes oder die Zahl der Mitglieder der Vereine darstellen soll, wissen wir nicht, ebenso scheint das Placement derselben nicht weitere Bedeutung zu haben, wollen aber wenigstens die Namen derer nennen, die das Scepter über die Einwohnerschaft der freien Bergstadt Eibenstock schwingen: Turnverein, Freiwillige Feuerwehr, Union, Tunnel, Freundschaft, Orpheus, Liederkranz, Doppelquartett, Blechschmiede, Eibe, Concordia, Taubenverein, Sterbverein, Militärverein, Bruderschaft, Pfeifenclub, Gute Quelle, Homilia, Schützenverein, Schaffkopfverein, Stickerverein, Frauenverein, Gewerbeverein, Consumverein, Gasbeleuchtungsverein.

Wir haben das grimmige Gesicht dieses Harlekins noch nicht vergessen, da kommen uns schon wieder Gestalten entgegen, die in letzter Zeit viel von sich reden gemacht haben. Wir meinen die gefürchteten Jesuiten, die jetzt Bismarck, hoch zu Ross, unbarmherzig aus der Stadt transportirt. Sie müssen meistens zu Fuß gehen, doch der scheinbar gefährlichste von ihnen wird per Schlitten abgeführt, welcher die motivirende Aufschrift trägt „Reichsgejeh 1872“ mit dem Motto: „Muß i denn, muß i denn“.

Ein Fuhrwerk mit einem Mohren als angeblichen Bedienten, war etwas schwer deutbar, da man den Letztern wohl für einen Schornsteinfeger halten konnte, der ja auch beim Balle vertreten war.

Hier weichen ja die Leute so vor der nächst kommenden Kolonne aus! wie geht das zu? Eine beträchtliche Schaar italienischer Räuber macht nämlich die Gegend unsicher und wehe Demjenigen, der in ihre Hände fällt. Bewaffnet bis an die Zähne dringen sie auf Jeden ein, der ihnen für eine gute Priße gilt, um mit dem erpreßten Gelde dann ein wüstes Leben zu führen. So manches Opfer haben sie auf ihren Wagen geschleppt, von dem heute noch Niemand weiß, auf welcher schrecklichen Weise es ums Leben gebracht worden ist.

Nachdem noch die Varentreibergesellschaft, welche vorher schon das arme Thier aufs Aeußerste gequält, um ihr den Unterhalt zu verdienen, und der Schimpanse die Revue passirt haben, fällt unser Blick auf eine kleine, aber gediegene Gruppe: Oberer und unterer Stadttheil, karrikirt durch zwei bis zur Uermüddlichkeit mit furchtbaren Knüppeln sich tractirende der Antediluvialzeit angehörenden Männergestalten, tragen heute ihren ganzen lang gehegten Groll offen zur Schau, denn jeder von diesen will die neu zu erbauende Bahnhofstraße für sich beanspruchen. Welche von diesen beiden Parteien das Feld behauptet, war heute nicht zu ersehen; vielleicht treffen wir diese beiden Freunde übers Jahr auch noch wieder.

Damit nun die Vertreter der schönern Hälfte hübsch nahe der Musik sind, hat man die letztere in die Mitte des Zuges und an die Spitze der Epatöchter gestellt, die, heute äußerst vergnügt, sich vor dem unangenehmen Schneeschauer durch eine zeitweise Herzstärkung zu schützen wissen. Diese beschlossen den Umzug bei der Rückkehr auf den Neumarkt mit Tanzen im halb aufgeweichten Schnee. Ueberhaupt ein komisches Bild, besonders wenn man die durch den Ball und Umzug etwas stark angegriffene Garderobe betrachtet.

Als der Abend gekommen, führte noch Manchen der Weg nach dem Schießhause, wo die ohne Statut und Vorstand existirende Gesellschaft Tunnel ihren Maskenball hielt.

Hier bot der Saal beziehentlich seiner Decoration sowohl als der anwesenden Masken ein imponantes Bild. Wohl waren der Theilnehmer nicht so viele als beim Turnverein, doch wird Jeder der Anwesenden mit Recht sagen können, das letzte Maskenball-Vergnügen würdig beschloffen zu haben.

Sehen wir uns die einzelnen Masken an, so können wir sagen, daß sie schön zu nennen sind. Daß die alte Schönheider Botenfrau mit der brennenden Laterne hier noch einmal auftauchen würde, hätten wir nicht vermuthet, nur mit dem Unterschiede, daß sie diesmal statt der verschiedenen Requisiten, wie: Gesundheitskaffee und Eichorien, Torten und Zwieback, Amts- und Anzeigebblätter, modernisirte Strohhüte, echten „Eibenstöcker“ aus der Pommeranzenschenke zc. zc. einen lebendigen, strammen Postillon in der Kiepe trug, ohne dabei zu ermüden.

Wer so etwas wieder sehen will, der komme das nächste Jahr zum Tunnel-Maskenball, wo auch wir alle Bekannte wieder zu treffen hoffen, denen wir bis dahin zurufen: Auf Wiedersehen!

Deutsche Herzen.

Historische Erzählung aus der Zeit der Fremdherrschaft

von

Ed. Gottwald.

(Fortsetzung.)

Mit dieser Tröstung hatte der Doctor Adele verlassen.

Was aber der sonst so praktische und hellsehende Arzt aus der tiefen inneren Verstimmung des Patienten nicht erkannt und was auch die beiden Liebenden nicht ahnten, welche wieder wie früher in Gegenwart des Grafen die Unbefangenheit erlangt, die er in ihrem gegenseitigen Verhalten eine Zeit lang vermisst und die des stillen Glücks ihrer der Welt noch verborgenen Liebe sich erfreuend, in dieser den Trost und Muth für Gegenwart und Zukunft fanden, das war eine neue bittere Täuschung, die der Graf still in sich verschloß und die um so schmerzlicher an seinem Herzen nagte! — denn ihm waren die Blicke nicht entgangen, die Normann mit Adelen unwillkürlich gewechselt, wenn der Graf mit ihnen in den letzten Tagen von seinem Sohne gesprochen und der Argwohn hatte sein Auge geschärft und ihm die schmerzliche Ueberzeugung gebracht, daß auch der Traum einer glücklichen Zukunft, wie dieser sein Hoffen in Bezug auf seinen Sohn und Adelen ausgeschmückt, nun vernichtet sei. Aber so wie er mit keinem Worte diese Enttäuschung verrieth, ebenso vernied er von nun an, wenn er mit seiner Pflögeltöchter oder mit dem Rentmeister allein war, jede fernere Andeutung dieser Wünsche und Pläne, sprach nur von gleichgültigen Sachen und schützte das Bedürfnis nach Ruhe vor, um öfterer als sonst allein zu sein.

Was nun den Taubstummen betraf, dessen Normann sich angenommen, so hatte sich dieser sehr bald durch treue Ergebenheit gegen seinen Gönner, dessen wohlwollende Theilnahme erworben und war, da er überall dienstbereit und willig sich zeigte, bei allen Schloßbewohnern beliebt.

In dem stillen Beserthase, welches einen Theil der Herrschaft Neudeck umfaßte, hatte sich die Bevölkerung bis jetzt noch ruhig gehalten, doch als nun plötzlich der Aufruf des Königs von Preußen an sein Volk erschien und somit auch an die Bewohner der durch den Tilfster Frieden an Frankreich und das Königreich Westphalen abgetretenen preussischen Provinzen und auch diese zum Kampf gegen die Fremdherrschaft aufforderte, nachdem Preußen ein Schutz- und Trugbündniß mit Oesterreich und Rußland geschlossen und nach dem letzten Aufrufe am 17. März 1813 der General Krusemark in Paris die preussische Kriegserklärung übergeben, da strömten schaarenweise die in Wäldern und Gebirgen, in Kellern, Scheunen, Böden und Ställen verborgen gehaltenen westphälischen Conseribirten zu den preussischen Fahnen, zu gleicher Zeit sollte aber auch eine Landung der englisch-deutschen Legion an den Küsten der Nordsee stattfinden, welcher ein kleines Häuflein von Männern vorausgegangen, die auf gebrechlichen Fahrzeugen mit Sturm und Klippen kämpfend, gelandet, um den Aufstand in Holstein, Oldenburg und Ostfriesland zu organisiren.

Aber auch die französische Regierung hatte ihre gutbezahlten Spione in England, welche, wenn die Landungstruppen sich einschifften, derselben verriethen, was gegen sie im Werke sei, und auf Befehl des in Hamburg commandirenden und mit barbarischer Strenge die Geißel der Willkürherrschaft führenden Marschalls Davoust und des Generalgouverneurs von Hannover, General Pascalfette, wurden Truppen und Schanzarbeiter in forcirten Märschen nach den bedrohten Punkten entsendet und den ersten der Küste sich nähernden englischen Schiffen, welche dieselbe vom Feinde unbewacht zu finden hofften, wurde, als sie auf Schußweite sich genähert, ein Empfang zu Theil, der ihnen genügend bewies, daß der Landungsplan verrathen und sie einen durch Batterien gedeckten Feind vor sich hatten, daher sie, um unnütziges Blutvergießen zu vermeiden, den Rückzug antreten mußten.

Die kleine Anzahl Verwegener aber, welche der Flotille vorausgeeilt, wurde genöthigt, sich in der Kleidung ostfriesländischer Schiffer, Torfstecher oder Landleute von Ort zu Ort zu flüchten und sich der Ehrlichkeit derjenigen anzuvertrauen, bei welchen sie ein Obdach fanden und heimlich versteckt gehalten wurden.

Diese verunglückte Landung wurde in den officiellen Zeitungen Frankreichs und Westphalens als eine theilweise Vernichtung der englischen Nordseeflotte und als eine der glänzendsten Waffenthaten der französischen Nordarmee dargestellt, und da die Regierung bei dieser Gelegenheit durch ihre Spione auch wiederholt bestätigt erhalten, daß unter jenen Landungstruppen sich Söhne des hannoverschen, braun-

schweigischen und hessischen Adel- und Bürgerstandes befunden, so erschien im westphälischen Moniteur eine Bekanntmachung des Generalprocurators des Königs Jerome, welche die Confiscation alles beweglichen und unbeweglichen Vermögens derjenigen aussprach, die sich bei diesem Landungsversuch betheiligt, sowie überhaupt in den Reihen der Feinde dienten, wenn solche nicht binnen vier Wochen vom Tage der Bekanntmachung an sich bei den Gerichtshöfen gemeldet, denen sie angehörig, und als Hochverräther mit dem Tode bestraft werden sollten, wenn sie auf französischem oder westphälischem Gebiet mit den Waffen in der Hand oder als Flüchtlinge ergriffen würden. Die Vermögensconfiscation sollte aber auch Diejenigen treffen, deren Söhne in der englisch-deutschen Legion oder unter den als Freischaaren zusammengerotteten Rebellenhaufen die Waffen gegen Frankreich ergriffen.

Der Doctor Ranke war der Erste, welcher diese Nachricht dem Rentmeister und Adelen überbrachte; aber so heftig auch Beide dadurch erschreckt worden waren, so sahen diese sowohl, als der Hausarzt sofort ein, daß Alles aufgeboten werden müsse, um diese bedeutungsschwere Bekanntmachung nicht zur Kenntniß des Grafen gelangen zu lassen, der ohnedem in der letzten Zeit nur wenig Notiz von den Vorgängen außerhalb des Schlosses genommen und es wurde vorerst die betreffende Nummer des westphälischen Moniteur, welchen der Graf durch das Postamt in Rodau zugesendet erhielt, vernichtet und da er dieselbe nicht vermisste, so gab sich Normann und Adele um so mehr der Hoffnung hin, daß diese Bekanntmachung dem Grafen auch ferner fremd bleiben werde, da man von Seiten der Regierung denselben nach wie vor unbelästigt ließ und es schien, als sei diese Androhung überhaupt durch die steigende Verwirrung in allen Provinzen des Königreichs der Vergessenheit anheimgefallen, da, wie man vorausgesehen, nicht Einer der Vorgesetzten sich den Gerichten gestellt und man war im Schlosse Neudeck um so sicherer überzeugt, daß Graf Julius in England außer dem Reich seiner Feinde und Verfolger sei, da Woche für Woche verging, ohne daß irgend eine beruhigende Nachricht einlief, aber im weiten Umkreise um Neudeck es immer mächtiger unter der Bevölkerung gährte und auch hier der Ausbruch eines Aufstandes bald zu erwarten war.

Zugleich aber bemerkten Normann und Adele froher aufathmend, wie dennoch die milde Frühlingluft wohlthätig auf Geist und Körper des Grafen gewirkt, und als des Sommers Gluth den Landmann zur Ernte rief, da fühlte sich Graf Neideck wieder neu gekräftigt, verweilte Stunden lang im Garten und Park und nahm wieder regeres Interesse an den Besprechungen mit seinem Rentmeister über den Zustand seiner umfangreichen Besitzungen und der auf denselben zahlreich begründeten industriellen Anstalten.

In einer solchen Besprechung befanden sich Beide an einem Vormittage des Monats August, da ertönte plötzlich der Schall eines Posthorns auf der dem Schlosse nahen Landstraße. Der Graf, welcher in seinen Lehnstuhl am Fenster saß, von welchem aus er die freundliche Landschaft vor sich hatte, in deren Hintergrunde die dicht an der Stadt Rodau vorüberfließende Weser sichtbar wurde, richtete sich von seinem Sessel auf und blickte in sichtlich verstimmt wie fragend auf den Rentmeister, als wolle er von diesem Auskunft haben, wer es wohl sein könne, den sein Weg hierher führe, da die nun näher gekommene Postkutsche die Richtung nach dem Schlosse nahm.

Aber ehe dieser noch antworten konnte, trat der alte Kammerdiener des Grafen bestürzt in das Zimmer und sprach mit zitternder Stimme: „Ew. Hochgräfliche Gnaden, es ist ein sonderbarer Besuch angekommen!“

„Wer ist es?“ fragte der alte Graf, die Stirn in Falten ziehend.

„Der Herr Baron von Brock!“ stammelte der Diener.

„Wie?!“ schrie jetzt sein Herr, dessen bleiches Antlitz eine dunkle Bornesröthe überflog und richtete sich heftig von seinem Sessel auf. „Dieser Bube wagt es, mein Haus zu betreten?“

„Gestatten Sie mir, Herr Graf,“ nahm Normann das Wort „von dem Herrn Baron zu erfahren, was ihn hierher führt und ihm zu erklären, daß Sie nicht für ihn zu sprechen sind.“

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— Aus Berlin wird berichtet: Die jetzt in Amerika umherreisende Sängerin Pauline Lucca will sich, nachdem sie von ihrem ersten Gemahl, Herrn v. Mahden, geschieden ist, nunmehr mit dem Major vom 2. Garde-Regiment, Herrn v. Wallosen, vermählen, der deshalb seinen Abschied genommen hat und im Begriffe steht, nach Amerika abzureisen. Derselbe war in dem Hause des Herrn v. Mahden von dessen Frau gepflegt worden, als er verwundet von dem Schlachtfelde heimkehrte.

Bei den Vorschlägen des Kölner Domcapitels für die üblicher Weise auf die neue große Domglocke zu prägenden Denksprüche befindet sich nebst mehreren lateinischen Versen rein kirchlicher Bedeutung das nachfolgende dem Reichswappen angegeschlossene Gedicht, welches den Ton der neuen Glocke wohl richtig treffen wird:

Die Kaiserlocke heiß ich,
Des Kaisers Ehren preis' ich,
Auf heil'ger Warte steh' ich,
Dem Deutschen Reich erkleh' ich,
Dass Fried' und Wehr
Ihm Gott bescheer!

Ich ruf aus Donnermunde
Des Umschwungs Segenkunde.
Des Domes Krönung schalle,
Durch Deutschland widerhalle:
Gedenk fortan
Was Gott gethan!

Getheilt zu Todeswaffen
Hatt' mich der Feind geschaffen:
Seeint mich hebt zur Wolke
Die Lust am eignen Volke,
In jedem Klang
Der Einheit Sang!

Soll spätem Enkeln klingen,
Der Väter Segen bringen.
Die einst mir horchend stehen,
Will ihrer werth ich sehen,
In Gottes Hand
Das Vaterland!

Theater.

Wiederum ist dem hiesigen Publikum der seltene Genuss einer Theatervorstellung geboten. Herr Director Cl. Schlegel hat den Cyclus seiner angekündigten Vorstellungen am vergangenen Sonntage mit dem fünfactigen Preislustspiele „Die Tochter der Hölle“ von R. Kneisel in einer Weise eröffnet, die den dieser Gesellschaft vorausgegangenen be-

deutenden Ruf in glänzender Weise gerechtfertigt hat. Dies bezieht sich zunächst schon auf die Wahl des Stückes. Der Verfasser kennt die Bühne und weiß, was auf den Brettern wirkt; er hat einen höchst zeitgemäßen Stoff zum Vorwurf genommen, indem er eine Gesellschaft von Nudern, die einen würdigen alten Mann umgarnt haben, durch eine junge, frische Schauspielerin, die infolge der Verkettung der Umstände als die Tochter desselben erscheint, entlarven läßt. Die Handlung verläuft in den ersten 3 Acten munter, spannend und bewegt sich im eleganten Dialoge; die beiden letzten Acte erscheinen eigentlich als drastisch-fomische Zugabe. Der Wahl des Stückes entsprach in erfreulichster Weise auch die Darstellung. Dies gilt in erster Linie von Fr. Nothe, die mit Feinheit und Lebendigkeit, zugleich da, wo es nothwendig war, — so beispielsweise in den Schlusscenen des 2. und 3. Actes, — eindrucklichen Ernst und innige Wärme zu verbinden wußte, wirksam unterstützt namentlich von dem Vertreter der Rolle des Freiherrn Kostau, sowie auch durch die Darstellung der Persönlichkeiten des Candidaten und des Kessen. Frau Thal zeichnete die Nudern mit Maß und Wahrheit, und Hr. Thal gab seinen Menschenfeind Gallapfel dem Charakter der Rolle angemessen. Nicht minder wirkte zur erheiternden Belebung der Situation die Doppeltrias der Landleute. Das in allen Theilen wohlgelungene Ensemble, durch Frische und Eleganz der Decorationen und Costüms gehoben, errang den wohlverdienten Beifall des Publikums. Im Interesse der Kunst und des Unternehmens wünschen wir diesem vielversprechenden Debut gegenüber der Direction von ganzem Herzen auch fernerhin allabendlich ein recht volles Haus.

Theater.

(Berichtigung, die Duzendbillets betreffend).

Duzendbillets gelten **alle Tage**, nur bei Benefizvorstellungen nicht. **Umgetauschte** oder an der Kasse gelöste **Eintrittsbillets** gelten jedoch nur für die betreffende Vorstellung.
Clemens Schlegel, Director.

Der gefertigte Besitzer des Gasthofes zum „Deutschen Haus“ in Hirschenstand, Böhmen, zeigt an, daß er den Betrieb dieses Geschäftes mit 4. März d. J. gänzlich aufgibt und dankt zugleich herzlich für das ihm jederzeit geschenkte Vertrauen.

Achtungsvoll
Johann Klier.

Zur Kenntnißnahme.

Durch Beseitigung störender Umstände, kann von nun an wieder jedem Verlangen auf

Vordrucker-Farbe

wie früher entsprochen werden und zeichnet sich die neue Fabrication in Feinheit, wie besonders **größerer Haltbarkeit** auf dem Druckstoffe noch vortheilhafter aus.

Apotheker **Fischer.**

100 Mille

feine importirte Havana-Cigarren, à Mille 30 Thlr. — Probekistchen zu 50 und 100 Stück werden gegen Einsendung oder Nachnahme von 1½ und 3 Thlr. versandt durch das

Cigarren-Groß-Geschäft von Th. Laube & Co. in Hannover.
Nichtconvenirendes wird umgetauscht.

Zur Aufwartung in einer Familie wird eine **zuverlässige ältere Person** gesucht, die Vormittags und Abends einige Zeit Beschäftigung findet. Von wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

Bei Gelegenheit des Carnevalzuges hierorts ist ein werthloses **Armband**, mit roth-lilaen Steinen versehen, verloren gegangen. Man bittet dasselbe gegen Belohnung in der Expedition d. Bl. abzugeben.

Solide Bretschneider,

tüchtig in ihrem Fache und flotte Accordarbeiter, werden zum sofortigen Antritt gesucht, auf dem **Hammerwerk Wildenthal.**

Gewerbe-Verein.

Heute, Dienstag, Abend 8 Uhr **Versammlung** in „Stadt Leipzig“.

Beendigung des Vortrags „Geographische Bilder“. — Gäste sind willkommen.

Der Vorstand.

2 tüchtige Sticker

finden bei **hohem Lohn dauernde Beschäftigung**. Näheres auf Offerten sub Chiffre **U. S. No. 594** an die **Annoncen-Expedition von Friedrich Voigt in Chemnitz.**

Frischen

Astrach. Caviar

von vorzüglicher Qualität, sowie **frische Pöklinge** und **Sprossen** empfiehlt
Julius Tittel
am Neumarkt und Postplatz.

Geflügel-Verein.

Donnerstag, den 6. März, **Convent** bei **Gottlieb Reichsner.**

Theater in Eibenstock in Königs Saal.

Dienstag, den 4. März, zum ersten Male:

Wir Barbaren.

Große Posse mit Gesang in 3 Acten und 6 Bildern von Emil Pohl. Musik von A. Lang und A. Conradi.

Clemens Schlegel, Director.

Ein Segen für die Menschheit.

Selbst bei schon im Fortschreiten begriffener **Lungen tuberculose** erweisen sich die Johann Hoff'schen **Malzpräparate** theils **beschwichtigend**, theils **heilbringend**. Es ist eine durch Tausende von Aerzten beobachtete Thatsache, daß selbst solche Kranke, welche einen angeprochenen schwindsüchtigen Körperbau besaßen und die bereits Jahre lang an Husten mit Schleimanswurf litten, die beengte Athem- oder Seitensicht hatten und schon sehr merklich abgemagert waren, durch den sechs- bis achtwöchentlichen Genuß des Malzextractes wieder vollkommen wohl wurden. Hauptächlich ist es die rauhe Jahreszeit, die das zahlreiche Heer der an der Brust und Lunge leidenden Personen so sehr belästigt und Viele, deren Mittel es gestatten, zu einem Winteraufenthalt in wärmeren Gegenden zwingt. Würden alle diese Leidenden, daß der fortgesetzte Genuß der Hoff'schen segensreichen Malzpräparate **mindestens ebenso heilsam ist, als der Winteraufenthalt in einem klimatischen Kurorte des Südens**, so würden sie wahrlich diese um so billigere Gelegenheit, die ihnen noch außerdem gestattet, in der **Heimath** und **bei der Familie** zu bleiben, mit beiden Händen ergreifen. Zugleich hat auch der weniger Reiche und Wohlhabende hiermit einen Fingerzeig gewonnen, **wie er eine so kostspielige Reise umgehen und für seinen leidenden Körper noch dieselben, wenn nicht bessere Wirkungen erzielen kann**, was ja schon so unendlich viele Aerzte bestätigt haben.

Wiener Banknoten 18 Agr. 4¼ Pf.

Sparkasse zu Eibenstock.

Morgen (Mittwoch) von Vormittags 9—12 Uhr und Nachmittags 2—5 Uhr geöffnet.

Druck und Verlag von E. Pannschöbn in Eibenstock.